

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 86 (1994)

**Heft:** 1

**Artikel:** Gesucht : Strategien zwischen Bellen und Beissen

**Autor:** Bauer, Tobias

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-355455>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# NACHSPEISE

## Gesucht: Strategien zwischen Bellen und Beissen

Tobias Bauer

# Von aussen

**2 Fragen zum Hauptthema dieser «Rundschau», zur Kombatanz von Gewerkschaften, haben wir vier «externen», den Gewerkschaften kritisch verbundenen Persönlichkeiten gestellt. Die Fragen lauteten:**

**I. Fällt die gewerkschaftliche Antwort auf die Krise genügend aus?**

**2. Mit welchen Mitteln können bzw. sollen Gewerkschaften ihre Kombatanz steigern?**

**Hier die Antworten.**

Die Verhandlungsrunden der letzten Jahre sind zweifellos härter geworden. Auf die Offensive der Arbeitgeber/innen haben die Gewerkschaften mit erhöhter Lautstärke und verschärfter Tonart reagiert – je nach Gewerkschaft unterschiedlich ausgeprägt. Die Grenze von den starken Worten zu den starken Taten – will sagen Arbeitskämpfen – ist aber bis auf wenige Einzelfälle nie überschritten worden. So erstaunt es nicht, dass die starken Worte letztlich nur wenig wahrgenommen werden – bei den Unternehmen und bei der breiten Öffentlichkeit. Die Gewerkschaften gleichen ein wenig dem Hund, der zwar laut bellen, nicht aber zubeissen kann und dessen Gebell somit nur noch stört, nicht aber beeindruckt.

Grund genug, um vom Bellen zum Beissen zu wechseln, hätte sich wahrhaftig angesammelt. In den letzten Jahren wurde der traditionelle Nachkriegs-Sozialpakt von Unternehmerseite praktisch aufgekündigt. Der Klassenkampf von oben führt zu einer starken Umverteilung von den Löhnen zu den Profiten und von den tiefen zu den hohen Einkommen. Die Konturen einer Zweidrittelsgesellschaft werden schärfert und gleichzeitig deklarieren die Arbeitgeber/innen das Ende des sozialstaatlichen Ausbaus.

Dass der Schritt zum Beissen nicht gelingen will, hängt natürlich mit dem Charakter des auseinanderfallenden Sozialpakts zusammen. Dieser integrierte die (gewerkschaftlich organisierte) männliche schweizerische Stammarbeiterchaft in das System des Arbeitsfriedens und sicherte ihr im Gegenzug die Beteiligung am wachsenden Sozialprodukt zu. Die übrigen Gruppen von Arbeitnehmenden – Ausländer/innen, Frauen, Teilzeitbeschäftigte – blieben weitestgehend ausgeschlossen. Während den ersten das Beissen über Jahrzehnte abgewöhnt wurde, sind die letzteren – trotz verstärkter Öffnung der Gewerkschaften – gewerkschaftlich noch schwach vertreten.

Es scheint mir müsig, über diese Tatbestände lange zu lamentieren, und unrealistisch, von heute auf morgen ein kraftvolles gewerkschaftliches Zubeissen zu erwarten und zu verlangen. Heute müsste es meines Erachtens darum gehen, Strategien zu entwickeln, die im

grossen Raum zwischen dem blossen Bellen und dem endgültigen Zubeissen liegen. Dabei sind drei grosse innergewerkschaftliche Aufgaben zu lösen.

Erstens muss geklärt werden, wofür eigentlich gestritten werden soll. Die Rückkehr zum alten Sozialpakt kann es wohl nicht sein (und es spricht für die Öffnung der Gewerkschaften auf neue soziale und ökologische Fragen, dass dieses Leitbild innerhalb der Gewerkschaften abgedankt hat). Die gewerkschaftlichen Vorstellungen eines neuen Sozialvertrags sind aber noch viel zu unscharf, um darauf eine gefestigte Konfliktbereitschaft aufbauen zu können. In einer Arbeitsgesellschaft, welcher die (Erwerbs-)Arbeit auszugehen droht, muss insbesondere die Frage einer Neuverteilung von (Erwerbs- und Nichterwerbs-)Arbeit und Einkommen, welche allen gesellschaftlichen Gruppen eine gesicherte Existenz und Partizipation am wirtschaftlichen und politischen Leben ermöglicht, beantwortet werden.

Zweitens ist eine gewerkschaftliche Reorganisation nötig, welche die unglaubliche Zersplitterung in Richtungsgewerkschaften und berufsständische Organisationen überwindet und Industriegewerkschaften aufbaut, die auch den am Rande stehenden Gruppen von Arbeitnehmenden etwas bietet.

Drittens braucht es ein koordiniertes Zusammengehen dieser Industriegewerkschaften innerhalb eines starken Dachverbands. Dort müssen Schweregewichte der Verhandlungspolitik gesetzt (wie beispielsweise die 35-Stunden-Woche der IG Metall) und Strategien einer gezielten Umsetzung entwickelt werden. Auch wenn die Gewerkschaften in den meisten Gesamtarbeitsverträgen an die absolute Friedenspflicht gebunden sind, lassen sich bei einer guten Gesamtplanung gezielte Kampfmaßnahmen durchführen. Mehr als die Hälfte der mit Arbeitgeberverbänden abgeschlossenen Gesamtarbeitsverträge laufen jährlich aus oder können gekündigt werden. Somit stehen sie einer Neuauflistung offen, während der die Friedenspflicht nicht gilt... Manifestationen und gezielte Arbeitskämpfe könnten so einen anderen Stellenwert bekommen und mit einem schrittweisen Aufbau von verstärkter Konfliktbereitschaft bei der Basis verbunden sein.